



# elijah

PATER GEORG SPORSCHILL SJ | SOZIALE WERKE  
RUTH ZENKERT | INIȚIATIVA SOCIALĂ

**Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt.**

**ELIJAH und seine Raben**



## Liebe Freunde!

Es erschüttert, wenn Pater Georg und Ruth – oft nur beiläufig – von den Schicksalen der Kinder, die bei ELIJAH Aufnahme finden, berichten. Die Einblicke in Missbrauch, Gewalt und Verwahrlosung machen sprachlos. Und doch gelingt das Wunder: mit Stolz beweisen die Kinder ihr Können in der Musikschule, präsentieren ihre kleinen Basteleien und Kunstwerke in den Sozialzentren, führen neu einstudierte Tänze vor – und – versprühen bei all dem eine Lebensfreude, die beschämt.

Danke, dass Sie ELIJAH unterstützen. Danke, dass Sie an diesen Wundern mitwirken. Blättern Sie im vorliegenden Bericht und überzeugen Sie sich davon, was möglich ist.

Mit dem im vergangenen Jahr verstorbenen Herrn Dr. Karl Schleinzer bleibt ELIJAH in großer Dankbarkeit verbunden. Als langjähriges Mitglied des Vorstands von ELIJAH hat Herr Dr. Schleinzer entscheidende Beiträge für Aufbau und Erfolg des Projekts geleistet.

Wien, 19.1.2023



Dr. Konstantin Rhomberg  
Vorsitzender Verein ELIJAH



Tini Rhomberg, unser Präsident,  
zu Besuch im Sozialzentrum Sf. Paul



## Inhaltsverzeichnis

Sozialzentren	S. 6
Musikschule	S. 10
Kinderhaus	S. 12
Schülerwohnheim	S. 14
Bauhof	S. 16
Führungsteam	S. 17
Gemeinschaft	S. 18
Volontäre	S. 20
BIMAIL	S. 21
Erfahrungsbericht	S. 22
Ausblick	S. 24
MELCHIOR, Besuch aus der Schweiz	S. 26

**Elijah. P. Georg Sporschill SJ**  
**Soziale Werke**  
 Lagergasse 1/4  
 1030 Wien

+43 1 952 60 00  
 office.wien@elijah.ro

### SPENDENKONTEN

**Österreich**  
 Elijah. P. Georg Sporschill SJ.  
 Soziale Werke  
 Bank für Tirol und Vorarlberg  
 BIC: BTVAAT22  
 IBAN: AT66 1630 0001 3019 8724

**Deutschland**  
 Jesuitenmission Deutschland  
 Ligabank  
 BIC: GENODEF1M05  
 IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82  
 Bitte mit Vermerk: **X84020 Elijah**

**Elijah. Inițiativa Socială Ruth Zenkert**

Casa Le Chaim  
 Str. Principala 110  
 RO-557135 Marpod  
 Judetul Sibiu, Rumänien

+40 766 24 70 80  
 office.hosman@elijah.ro

### SPENDENKONTEN

**Rumänien**  
 Elijah. Iniativata Sociala Ruth Zenkert

Banca Comerciala Romana S.A. – Sucursală Sibiu  
 IBAN: RO75RNCB0227172951480004 (EUR)

**Schweiz**  
 Stiftung Jesuiten weltweit  
 PostFinance 89-222200-9  
 IBAN: CH51 0900 0000 8922 2200 9  
 Bitte mit Vermerk: **Projekt: Elijah**

**Die Spenden sind steuerlich absetzbar.**

## ELIJAH-Sozialzentren

In vier Dörfern betreibt ELIJAH Sozialzentren: Casa Paul (Hosman), Sokeres (Marpod), Casa Susanna (Nocrich) und Casa Martin (Nou). Täglich (Montag bis Freitag) kommen über 300 Kinder in unsere Zentren. 16 SozialarbeiterInnen sind für sie im Einsatz. Sie gehen in die Häuser, aus denen die Kinder stammen. Die Not, die sie berühren, macht das Programm der Sozialarbeit, das von Erster Hilfe über Kinderbetreuung bis zum Häuserbau reicht.

Das Sozialzentrum ist ein gewaltfreier Ort, an dem die Kinder eine Struktur bekommen und liebevoll betreut werden. Oft kommen sie aus einem Zuhause, wo sie das Gegenteil erleben – Gewalt, Alkohol, Verwahrlosung, Missbrauch. Die Kinder können nicht spielen, sondern müssen arbeiten oder betteln gehen. Das Sozialzentrum bietet:

- Eine gesunde, warme Mahlzeit an schön gedeckten Tischen
- Betreuung bei den Hausaufgaben und beim Lernen
- Kreative Übungen wie Musizieren, Basteln, Töpfern. In Zusammenarbeit mit der Musikschule und den Lehrwerkstätten.
- Hygiene; die Kinder können sich duschen und bekommen alle ihre eigene Zahnbürste und frische Kleider.
- Sport: Beliebt sind Karate und Fußball. Die vier Zentren haben eigene Teams. Höhepunkt des Jahres ist das jährliche Fußballturnier in der Elijah-Arena der Casa Martin.

Entstanden ist in jedem Sozialzentrum ein „Clubul Mamelor“. Dieser Club der Mütter ist Anlaufstelle für die Frauen im Dorf.

Sie tauschen sich über ihre Sorgen aus, bekommen Beratung und Fortbildung von der Baby-Pflege bis zur verantworteten Elternschaft. Wichtig sind die Alphabetisierungskurse für Mütter, die nie eine Schule besuchten.

Neu sind die Jugendabende in Hosman und in Nou. Zum „Clubul Tinerilor“ können jeden Freitag die über Vierzehnjährigen kommen. Es ist im Dorf das einzige Freizeitangebot für den Abend mit Tischtennis, Musik, Tanz, Spielen und Diskussionsthemen. Von Beginn an kamen mindestens 30 Jugendliche, der Club wächst.

### Casa Paul in Hosman

Im ehemaligen katholischen Pfarrhaus gibt es drei Gruppenräume. Die Kirche kann für Veranstaltungen und Feste verwendet werden. Im ehemaligen Schulraum ordiniert der Zahnarzt, zu dem alle aus dem Dorf gratis kommen können.

Täglich nehmen 50 Kinder am Programm teil. Es gibt eine enge Verbindung mit der Musikschule Casa Sonja und mit dem neuen Kinderhaus Casa Ilie, in dem Sozialwaisen aufgenommen werden. Die ErzieherInnen und LehrerInnen arbeiten mit den SozialarbeiterInnen zusammen.

Florin, ein Rom, der selbst einmal auf der Straße lebte, ist ein Highlight im Sozialzentrum und im Dorf. Er kennt alle Familien und jedes Kind beim Namen. Mit Begeisterung liest er mit den Kindern das Evangelium und lehrt sie das Beten.

Für zwölf Familien wurden Häuser gebaut.

### Casa Susanna in Nocrich

Das Sozialzentrum Casa Susanna betreut 50 Kinder mit ihren Familien aus dem Cartier Marghita. Wir haben elf Familienhäuser gebaut.

Vor fünf Jahren besuchten 85% der Kinder nicht die Schule, es gab keinen Kindergarten. Jetzt kommen alle in den Kindergarten und die meisten gehen zur Schule. Die Schulbehörde bestätigt den Erfolg. Schön ist die Beziehung der Kinder aus der Roma-Siedlung mit den anderen Kindern im Dorf. Es kommen immer mehr aus dem ganzen Dorf ins Sozialzentrum. Früher kam es häufig zu Auseinandersetzungen, heute sind sie Freunde.



Casa Martin, Nou



Hygiene in Nocrich



Stella Matutina, täglich 130 Mittagessen



### Sokeres in Marpod

Im Jahr 2022 öffnete das Sozialzentrum Sokeres die Tore. Derzeit nehmen 20 Kinder täglich am Programm teil. Durch Hausbesuche wird die Nähe zu den Familien in Notsituationen gesucht.

Fünf Familienhäuser wurden gebaut, andere Häuser wurden renoviert und in sechs Häusern wurde Wasser zugeleitet und Bäder eingebaut.

Es gibt eine enge Kooperation mit der örtlichen Schule, manche Kurse werden im Sozialzentrum abgehalten. Die Kinder aus dem Gemeinschaftshaus Le Chaim lernen und machen als Vorbilder für die anderen im Zentrum mit. Das Fußballteam ist das erste, das Mädchen aufnimmt. Mit Hilfe eines Kleinbusses können die Kinder auch in die Musikschule in Hosman kommen.



Von der Not zum Spiel



### Casa Martin in Nou

Casa Martin ist das größte unserer Sozialzentren und nimmt täglich bis zu 180 Kinder in verschiedenen Altersgruppen auf.

In der Familienbetreuung braucht es verstärkt sanitäre und medizinische Hilfen wie Medikamente und Arztbesuche.

Eine Krippe für Kleinkinder ab acht Monaten ermöglicht es den Müttern, nach Sibiu zur Arbeit zu fahren und so ihre Familien zu unterstützen, oft auch als AlleinerzieherInnen.

In Nou werden viele junge Familien mit Baumaterial unterstützt, wenn sie Häuser bauen oder renovieren. Die neue Siedlung Cartier Caroline gibt elf Familien ein schönes Zuhause.

In direkter Nachbarschaft ist die ELIJAH-Musikschule Casa Thomas, die vielen Kindern den Einstieg in die Musik ermöglicht. Hervorragend ist das Programm für die Tanzgruppen mit rumänischem und modernem Programm.



Casa Martin, Nou



Fußballturnier 2022



Karateunterricht



Elf Familienhäuser, Nou

## ELIJAH-Musikschule: Die Tür zur Bildung

Die Musikschule von ELIJAH hat zwei Standorte, zu denen die SchülerInnen aus sechs Dörfern in der Nähe von Sibiu gebracht werden: Casa Sonja in Hosman und Casa Thomas in Nou. Die Musikschulen bilden die Herzstücke ihres Dorfes. An fünf Werktagen bekommen über 250 SchülerInnen Unterricht und musizieren gemeinsam im Orchester und Chor.

Wir bieten Unterricht an für Saxophon, Akkordeon, Klarinette, Flöte, Trompete und Klavier, sowie für die Streichinstrumente Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass. Gesang und Stimmbildung, Gruppen für traditionellen rumänischen und modernen Tanz werden ebenfalls unterrichtet. Ein Schwerpunkt ist die Roma-Tradition.

Die zwei Musikschulen werden seit Februar 2022 von Samuel Gomez aus Guatemala und Félix Briceño aus Venezuela geleitet. Beide kommen aus der Schule von El Sistema, einem Hilfsprogramm, das Kinder aus den ärmsten Gebieten in

Südamerika erfolgreich zum Musizieren bringt. José Antonio Abreu, der Gründer von El Sistema, ist überzeugt: „Ein Kind, das Musik hat, ist nicht arm.“ Allen wird die Möglichkeit zum Mitspielen, zur Freude und zur Menschenwürde eröffnet. Das Geheimnis: Rasch werden SchülerInnen zu LehrerInnen, die andere weiterbringen und dabei selbst wachsen.

Die neuen Musikschulleiter Samuel und Félix bringen den Geist von El Sistema nach Rumänien und begeistern nicht nur die Kinder und Jugendlichen, sondern auch das 24-köpfige LehrerInnen-Kollegium.

In diesem Jahr entstand ein Orchester mit 90 MusikerInnen, das im Juli 2022 beim Rabentanz, unserem großen Sommerfest mit 1.500 Gästen, erstmals öffentlich auftrat. Weitere Konzerte folgten.

Zwei junge Musiker wurden in das europäische Projekt ODE – Orchestre Démos Europe aufgenommen und

spielten mit Jugendlichen aus 27 EU-Mitgliedsstaaten beim Konzert in der Philharmonie de Paris und vor dem Europäischen Parlament in Straßburg mit.

Sechs Jugendliche waren vom Sistema European Youth Orchestra (SEYO) eingeladen und konnten in Madrid eine Fortbildung machen.

50 Kinder haben im August bei dem zweiwöchigen Musikworkshop in unserem Schülerwohnheim Casa Francisc in Sibiu teilgenommen. Sie haben intensiv geübt. Das abschließende Konzert hat gezeigt, dass sich die Mühe gelohnt hat. Die SchülerInnen sind durch das tägliche Musizieren, die erlernte Disziplin und das Zusammensein tief verbunden.

In einem Erasmus-Workshop boten sechs LehrerInnen aus der Steiermark, Musikschule Mürzzuschlag, Intensivunterricht und Erfahrungsaustausch in der Casa Sonja.

Öffentliche Auftritte für die Region gab es bei vielen Anlässen, vor internationalen Gästen und beim Weihnachtskonzert.

In der rumänischen Saison von Hochzeiten fanden viele fortgeschrittene MusikschülerInnen und Abgänger lukrative Einsätze bei Festen. Eine professionelle Musikgruppe namens Şatra Emanuel hat sich beruflich verselbständigt.

Ein zentrales Ziel ist die Weiterentwicklung des Symphonie-Orchesters. Beim Rabentanz 2023 sollen 250 Kinder gemeinsam vor dem großen Freundes- und Elternkreis auftreten.



Casa Thomas, Nou



Freude am Musizieren



Neues Elijah-Orchester mit Dirigent Samuel

## ELIJAH-Kinderhaus: Casa Ilie

Mit Beginn des Schuljahres im September 2021 öffnete sich für das Werk ELIJAH ein neues Tor. Das Kinderhaus Casa Ilie in Hosman war gegründet und konnte Waisenkinder aufnehmen, Kinder, die von den Behörden auf der Straße aufgelesen wurden. Keines der Kinder hat ein Zuhause oder Eltern, die sich um sie kümmern. Die Verwahrlosung hat die Kinder abgehärtet und schwierig gemacht. Die Kinderschutzbehörde war auf der Suche nach einer Partnerschaft, die diese große Aufgabe übernimmt. Die Großzügigkeit von Familie Graebner hat uns die Möglichkeit gegeben, dieses Wagnis einzugehen. Der Kauf des Hauses – der Hof einer ausgewanderten Sachsenfamilie – war ein großer Schritt. In der Begeisterung für die neue Aufgabe wurde das Haus in wenigen Monaten für die Bedürfnisse eines Kinderhauses adaptiert. Im September 2021 konnten die ersten Kinder einziehen und bei der ökumenischen Segnung des Hauses durch den orthodoxen Pfarrer Calin Roajda und unseren katholischen Pater Georg Sporschill SJ dabei sein. Das neue Werk und die Kinder brauchen den Segen des Himmels.

Inzwischen ist ein Jahr vergangen und die Hausgemeinschaft hat zwölf Kinder aufgenommen. Das ist die maximale Kapazität, die das Jugend- und Kinderamt in Rumänien für ein Casa de tip familial vorsieht. Da wir allen staatlichen Auflagen entsprechen, bekommen wir pro Kind 194 Euro im Monat vom Staat für die laufenden Kosten. Die Kinder waren zum Zeitpunkt der Aufnahme zwischen sieben und zwölf Jahre alt, sie können in der Casa Ilie bis zu ihrem 18. Lebensjahr bleiben.

Sechs SozialpädagogInnen bilden das Team zur Betreuung rund um die Uhr. Die ErzieherInnen werden von den Kindern wie Eltern als große Freunde wahrgenommen, da sie keine anderen Bezugspersonen haben.

Die Kinder haben ein ähnliches Schicksal: Sie lebten auf den Straßen Sibius, waren gezwungen zu betteln und wurden von ihrer Mutter oder deren Freund körperlich und seelisch misshandelt. Die meisten sind mit zwei oder drei Geschwistern oder Halbgeschwistern gekommen. Sie sind eine Bande, was sie stark macht, wenn auch dadurch die Erziehungsarbeit am Anfang nicht leicht ist.

Kaum eines der Kinder hatte die Schule besucht, sie sind Analphabeten. In manchen Fällen wird gegen die Eltern oder einen Elternteil strafrechtlich ermittelt, wegen Kindesmisshandlung, häuslicher Gewalt und Kinderpornographie. Einige unserer Schützlinge haben regelmäßig Alkohol getrunken, obwohl sie noch nicht einmal zehn Jahre alt waren. Die einen wurden von den Eltern eingesperrt, andere durften nicht nach Hause kommen. Diese Geschichten von den Kindern selbst zu hören, ist erschütternd. In diesem Jahr ist eine Gemeinschaft gewachsen, in der eine große Offenheit da ist. Man vertraut sich einander an. Wunden heilen.

Das Zusammenleben will gelernt werden. Ein regelmäßiger Tagesablauf, die einfachste Hygiene, medizinische Betreuung, Esskultur und der Schulbesuch – alles ist keine Selbstverständlichkeit. Eine große Hilfe, um die Kinder zu gewinnen, ist die Musik und damit die

Zusammenarbeit mit unserer Musikschule in Hosman. Das Kinderhaus hat offene Türen für die Alterskameraden aus dem Dorf, die auch aus der Armut und Verwahrlosung kommen. So betreut das Kinderhaus Ilie im täglichen Freizeitprogramm weitere dreißig Kinder und Jugendliche aus dem Dorf.

Es wächst eine Großfamilie heran, in der nicht mehr unterschieden wird zwischen Roma und Rumänen, zwischen Waisen und Familienkindern. Mancher Jugendliche, der Geborgenheit erlebt hat, schenkt diesen Freundschaften entstehen. Jedes einzelne Kind aus der Casa Ilie lernt ein Instrument oder singt im Chor der Musikschule. Wie stolz waren die Kinder, als sie beim großen Sommerfest, dem Rabentanz mit Cello, Geige oder Saxophon als Mitglied des Orchesters auftreten durften.

In Rumänien ist die Religion in der Kultur und Volksseele tief verwurzelt, selbst bei den Straßenkindern. Es ist wunderbar, mit den Kindern zu beten und von ihrem Hunger nach Himmel angesteckt zu werden. Die religiöse Erziehung und tägliche Gebete in der Gemeinschaft sowie ökumenische Gottesdienste sind selbstverständlich und schenken Groß und Klein Freude.

Kein Tag vergeht, an dem die Ilie-Gemeinschaft nicht für unsere Patenfamilie Graebner betet. Mit Euch und Euren Kindern wollen wir die Dankbarkeit und das Glück der Heilung, die wir erleben dürfen, teilen.



Kinderhaus Casa Ilie in Hosman



Pater Georg Sporschill SJ inmitten von Kindern



Ana liebt ihren Schützling

## ELIJAH-Schülerwohnheim: Casa Francisc

Vor zwei Jahren haben wir das Schülerwohnheim Casa Francisc eröffnet. Heute beherbergt es 36 junge Menschen, die in den ELIJAH-Sozialzentren außerhalb von Sibiu betreut wurden. Wir haben die Familien unterstützt und menschliche Wohnsituationen geschaffen, so dass die Kinder in die Schule gehen konnten. Die ersten Jugendlichen haben einen Abschluss geschafft und wollen die Höhere Schule besuchen. Gymnasium, Universität oder Berufsausbildung – das sind die Schritte in eine bessere Zukunft. Doch die Busverbindung ist schlecht und teuer, eine Zimmermiete unerschwinglich. Für die Jugendlichen vom Dorf ist es schwer, sich in der Stadt zurechtzufinden. Ohne Begleitung und Lernhilfe haben die meisten schnell aufgegeben.

Jetzt sehen sie an den ersten erfolgreichen Jahrgängen, dass es auch für sie möglich ist, aus dem Teufelskreis der Armut herauszukommen. Sie wollen lernen. Der Andrang um die Plätze im Schülerwohnheim ist groß.

In der Casa Francisc leben die Jungen in Wohngemeinschaften. Bogdan Mihulet, der Hausleiter, betreut insbesondere die Minderjährigen und die Anfänger. Es gibt gemeinsame Unternehmungen, er leitet sie an im Haushalt. Kochen und Reinigung werden von den HausbewohnerInnen erledigt. Hygiene, guter Umgang miteinander, Konfliktfähigkeit, Beratung bei persönlichen Fragen – viele Themen werden in den wöchentlichen Sitzungen diskutiert.



Feste Studienzeiten helfen den SchülerInnen, einen Lernrhythmus zu finden und die Prüfungen zu bestehen. Bogdan ist mit den LehrerInnen in Kontakt und weiß, wo er nachhelfen muss. Auch mit den Familien ist er im Gespräch, so kennt er die aktuellen Probleme und informiert die Eltern über alle Entwicklungen.

Die Hausordnung soll ein gutes Miteinander ermöglichen: Alkohol- und Rauchverbot, Ausgehzeiten, Bettruhe usw. geben den täglichen Rahmen vor. „Du wirst nicht ... stehlen, gewalttätig sein, die Schule schwänzen, ...“ sind wie die Zehn Gebote die Vorsätze, die sie haben, weil sie sich in der Gemeinschaft wohl fühlen und ihre Ausbildung abschließen wollen. Die Volljährigen und die StudentInnen haben etwas mehr Freiheiten, aber auch mehr Verantwortung. Sie übernehmen Nachtdienste bei den Minderjährigen. Das ist für beide Seiten eine gute Schule.

Im Keller sind Freizeiträume für Sport und Musik. Wer in der ELIJAH-Musikschule ein Instrument gelernt hat, findet hier Freunde, mit denen er weiter musizieren kann.



Schüler und SchülerInnen der Casa Francisc

MusiklehrerInnen fördern die Musikgruppe. In diesem Schuljahr haben alle SchülerInnen die Abschlussprüfungen bestanden. Im Herbst haben sie mit dem Studium an der Universität begonnen. Im Sommer konnten die Bewohner eine Woche Ferien am Schwarzen Meer verbringen. Es war eine wunderbare Erholung, viele waren das erste Mal auf Reisen. In der Woche sind die Beziehungen untereinander gewachsen, die Hausgemeinschaft ist stark geworden.

Die Jugendlichen entwickeln sich zu verantwortungsvollen und selbständigen Menschen. Wir haben zwei Startwohnungen erworben und adaptiert. Acht Studentinnen sind eingezogen. Sie freuen sich über die Unabhängigkeit, übernehmen Dienste in der Casa Francisc. Und sie haben Studentenjobs angenommen, um die Betriebskosten selbst zahlen zu können. Was wird der nächste Schritt sein? Wir freuen uns, wenn die ersten AbgängerInnen bei ELIJAH mitarbeiten.



Mitten in der Stadt: das Schülerwohnheim

## ELIJAH-Bauhof

Wir haben den Bauhof, der mit Hilfe der Ursula-Hilti-Stiftung aufgebaut wurde, in der Zielsetzung an die aktuellen Bedürfnisse in Rumänien angepasst. Ein großer Teil der Arbeitskräfte geht ins westliche Ausland, auch die Mitarbeiter, die bei uns ausgebildet wurden. Das ist ein Erfolg des bisherigen Ausbildungsprogramms, es stellt uns jedoch vor neue Aufgaben. Die Alphabetisierung der zurückgebliebenen Roma ist gefragt, die Stärkung der Frauen und das Arbeitstraining für Außenseiter.

Dies geschieht vor allem in Workshops, die von unserem Stammpersonal organisiert werden – Haushalt, Backen und Kochen, Tischkultur, Service, Gästebetreuung, Reinigung, Gartenbau und Vorratshaltung. Das Lager für Baumaterialien, Hilfsgüter und die technischen Geräte unterstützt örtliche Initiativen.

Der bisherige Leiter Andrei Lasac hat die Tischlerwerkstatt eigenständig übernommen. In Partnerschaft mit ELIJAH bildet er junge Leute aus. Die Töpferei und Kunstwerkstatt sind vor allem bei jungen Frauen beliebt, mit eigenen Kursen für die Sozialzentren. Unter der Leitung von Angela King, die seit über 30 Jahren unsere Sozialprojekte mitgestaltet.



Mitarbeiter des Elijah-Bauhofs



Tischlermeister Andrei Lasac mit einem Lehrling



Reiche Tomatenernte



Elijah-Keramikwerkstatt

## Neues ELIJAH-Führungsteam

Fabian Robu, 48, kam 1992 als Volontär zu uns. Seit 2022 ist er im Vorstand von ELIJAH. Er betreut Straßenmenschen am Bahnhof in Bukarest und baut ein neues Projekt auf. Er ist Vielen ein guter Vater.



Fabian Robu

Im Dezember 2022 übernahm Antoaneta Ghisoiu, 48, von Ruth Zenkert die operative Leitung der ELIJAH-Werke in Rumänien. Sie ist seit der Gründung von ELIJAH im Jahr 2012 dabei und baute die sozialen Projekte in Nou auf. Ruth Zenkert ist Präsidentin des Vereins und kümmert sich um die Entwicklung unserer Sozialarbeit und um Fortbildung der MitarbeiterInnen.

Das neue Führungsteam in Rumänien bilden Antoaneta Ghisoiu, Fabian Robu, Cornelia Lasac, Barbara Zenkert, P. Georg Sporschill SJ. Präsidentin ist Ruth Zenkert.

Den Vereinsvorstand in Wien bilden Dr. Konstantin Rhomberg - Vorsitz, P. Georg Sporschill SJ - Stellvertreter, Dr. Alfred Fogarassy - Finanzen, Dr. Alexander Göttinger - Finanzen, Ruth Zenkert - Schriftführerin, Dr. Karl Schleinzer (+ 2022)



Barbara und Ruth Zenkert – Unser ELIJAH-Führungsteam in Rumänien



## ELIJAH-Gemeinschaft: Le Chaim

Le Chaim - Auf das Leben! - ist Name und Programm im Gemeinschaftshaus in Marpod. In dem ehemaligen Sachsenhof brennt das Feuer für ELIJAH. Hier wohnen die Gründer P. Georg Sporschill SJ und Ruth Zenkert mit MitarbeiterInnen, VolontärInnen und Kindern. Angela King und Fabian Robu unterstützen die Gemeinschaft durch ihre häufigen Einsätze. Zwei Mädchen sind aus einer der schwierigsten Familien. Sie leben mit uns, gehen in die Schule. Wenn die Mutter Geld braucht, werden die Mädchen uns manchmal geraubt, und kehren wieder zurück. Auch ihr Bruder ist immer wieder in der Gemeinschaft. Wir sind offen für alle Notfälle. Die Kinder erleben hier, was es heißt, ein kultiviertes und friedliches Zuhause zu haben. Sie lernen Ordnung und bekommen einen strukturierten Alltag mit kindgerechten Schlafzeiten, ohne Alkohol, Energydrinks, Dauerberieselung durch laute Musik oder TV. Im gegenüberliegenden Sozialzentrum werden sie bei den Hausaufgaben betreut.

Wir leben wie in einer Familie, jede/r gibt, was er/sie hat und bringt seine Talente ein. Verschiedene Altersgruppen sind zusammen und beschenken sich gegenseitig – mit Lebensweisheit und jugendlichem Übermut.

In diesem Jahr waren viele VolontärInnen bei uns: Emilia, Sophia, Raphael, Hanna und Fridolin aus Österreich. Zehn junge Leute aus Österreich und Deutschland haben einen Sommereinsatz bei uns gemacht. Giovanna aus Italien machte im Herbst ein Praktikum.

Auch die Tiere tragen zum Wohl unserer Gemeinschaft bei. Vier Katzen und Simsalabim, der Hund mit vielen Punkten, beleben den Hof. 14 Hühner werben um Dreimal, ihren Hahn, und legen die Eier

in die Hundehütte. Im Sommer machen Störche eine Zwischenlandung am Teich, um einige der Frösche zu naschen.

In der ELIJAH-Gemeinschaft hat jede/r eine Aufgabe. Auch die Dienste in Haushalt und Küche sind verteilt. Den Tag beginnen wir mit einem Morgengebet, das Volontäre und Kinder vorbereiten und leiten. Nach dem Frühstück gehen wir an die Arbeit – im Sozialzentrum, in der Werkstatt, der Küche, der Musikschule und im Büro. Die Mädchen gehen in die Schule. Am Abend feiern wir die Hl. Messe mit P. Georg, oft kommen Kinder, Freunde, MitarbeiterInnen hinzu. Alle beten gern. Kinder im Dorf fragen den Pater: „Ist heute Liturgie?“, und drängen, dass sie teilnehmen dürfen.

In der Gemeinschaft hat sich eine Musikgruppe gebildet, die miteinander Lieder für die Messe einstudiert, und die Kinder aus dem Sozialzentrum anziehen soll, sobald sie ein Instrument gelernt haben und mitspielen können.



Unsere Gäste und WohltäterInnen werden in der Gemeinschaft Le Chaim beherbergt und nehmen teil an unserem Leben und unserer Arbeit.

Austausch von Erfahrungen, Annäherung der verschiedenen Kulturen, Nachtgespräche über Putin und Krieg in der Ukraine mit dem ehem. Ministerpräsident der Rep. Moldau - wertvolle Begegnungen bereichern uns.

Neues wird geplant, Entwicklungen beobachtet und gefördert, Fortbildung angeboten.

Die Sitzungen des rumänischen ELIJAH-Vereins finden hier statt.

Vierzehntägig kommen über 30 MitarbeiterInnen von ELIJAH zur Bibelschule. Wir lesen in der Bibel und versuchen, Fragen an das Leben und in der Sozialarbeit zu finden, einen weiteren Horizont zu entdecken und uns von Gott führen zu lassen.

Im Hof ist die Kunstwerkstatt mit Töpferscheiben, Arbeitstischen und zwei Brennöfen. Angela King gibt ihr Können an die RumänInnen weiter, die mit Freude mit den Jugendlichen und Kindern Werkstücke anfertigen.

Das Gewächshaus und der Garten sind bewirtschaftet. Gemüse, Kräuter, Kartoffeln werden frisch geerntet und gekocht. Bald tragen die jungen Bäume wieder Obst. Gesunde Ernährung soll das Chips-Frühstück, das die Kinder im Dorf gewohnt sind, ersetzen.

Um neue Kräfte zu sammeln, hilft ein Blick hinaus auf die Karpaten, oder der flotte Spaziergang in der bunten Gruppe – mit Hund – auf die Hügel, zum Hirten mit den Schafherden, der einen anderen Blick auf den oft gehetzten Alltag schenkt. In Le Chaim ist der Drehpunkt für das ELIJAH-Werk.

Hier wird Neues geplant und Gutes verstärkt, manchmal auch das Schwierige verwandelt. Es ist ein Ort des Kommens und Gehens, Wachsens und Aufbruchs. Le Chaim – Auf das Leben!



Einblicke in die Elijah-Gemeinschaft Le Chaim



### Ukraine

Der Krieg in unserer Nachbarschaft ist nahe. Flüchtlinge kommen nach Rumänien, wollen aber weiter weg in den Westen. Drei Familien haben wir aufgenommen.

## ELIJAH-Volontäre



**Emilia Proksch, 20,** hat ihr Volontariat zwei Mal verlängert. Sie studiert jetzt Sozialarbeit und kehrte nach zwei Jahren im Dezember nach Wien zurück. Danke für den vorbildlichen Einsatz!



**Hanna Gneiger, 24,** Bankangestellte aus Oberösterreich, ist auf der Suche nach Neuem. Sie arbeitet und lebt mit unserer Gemeinschaft für ein Jahr. Hanna begleitet die Kleinkindergruppe im Sozialzentrum Casa Paul in Hosman.



**Giovanna Bontorin, 25,** ist Musiktherapeutin und möchte mit den Jesuiten in Neapel eine Musikschule für Roma aufbauen. Sie ist von der Organisation und der guten Kommunikation zwischen Musikschule und Sozialzentrum begeistert und will diese Eindrücke in Neapel einbringen.

## BIMAIL

## BIBEL FÜR WAGEMUTIGE

von Georg Sporschill

## Ein Weihnachtsbesuch

## Wo siehst du im Dunkel das kleine Licht?

**Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.**  
Joh 1,5

Heute nehme ich Sie mit zu einem weihnachtlichen Besuch. Es ist still und stockdunkel, nur der Sternenhimmel funkelt. Ich taste mich in den Hof, trete auf Plastik und etwas Weiches, hoffentlich sind es nur Essensreste. Hunde bellen nervös und umkreisen mich, wer kommt zu später Stunde? Da öffnet sich schon die Türe des zerfallenden Hauses. Unser Tischler hat sie im Herbst neu gemacht, weil sie nicht mehr zuzuging. Catalin empfängt mich fröhlich. Er ist der älteste, der von den Kindern noch zuhause ist. Die Mutter liegt mit Kleidern im Bett. Alles strotzt vor Dreck. Vier Kinder sitzen auf einer Couch oder auf dem, was von ihr noch übrig ist. Unter dem Berg von Wäsche und Ramsch vermute ich einen Sitzplatz, ich setze mich einfach oben drauf. Die Frau berichtet mit schmerzverzerrtem Gesicht. Heute ist ihr Mann zum Glück wieder weg. Er war eine Woche da, hat seinen Lohn fürs Schafehüten versoffen und sich um nichts und niemanden gekümmert. Wenn er – der Vater einiger ihrer Kinder – alle paar Wochen kommt, wirft er seine Frau raus. Dann muss sie zu seinem Bruder in die Hütte. Von dem sind auch einige Kinder, sagt sie. Der zwölfjährige Catalin lacht über seinen Vater: „Der Alte hält die Mama nicht mehr aus.“ Nun sind alle erleichtert, dass der Säufer wieder bei den Schafen ist.

Ich zähle die Namen der Kinder auf, sind es dreizehn? Zwei sind gestorben, ergänzt sie. „Eine hieß Luisa – sie habe ich nach deiner Mutter genannt. Aber sie war zu klein fürs Leben.“ Ich erinnere mich an die Beerdigung mit dem winzigen Püppchen im Sarg. Catalin zwinkert mir zu: „Drei sind gestorben, denn eines hat sie abgetrieben.“ Die Mutter stöhnt. „Ich war in den letzten Tagen so krank, dass ich niemanden mehr erkannt habe, selbst meine Kinder nicht. Ich dachte, ich muss sterben.“ „Das Herz tut weh?“, frage ich. Nein, nein, „fermecat“ – verzaubert. Jemand habe sie verwunschen. „Ein Fluch liegt auf mir.“ Sie erzählt, wie sie sich mit letzten Kräften in ein naheliegendes Kloster geschleppt habe, damit das Böse von ihr weiche. Mit Gebeten eines Mönchs, mit geweihtem Öl. Immerhin hatte sie dann wieder die Kraft, mit einem Fuhrwerk nach Hause zu kommen. Und da prügeln sich ihre zwei Schwiegertöchter. Eine war schwanger, sie verlor in der Nacht ihr Kind. Ist der Fluch noch im Haus?, fragt die geschwächte Mutter. Die vier Buben, die um sie herum sind, schauen sich an. „Ich möchte mit dir mitkommen“, fleht mich Ovidiu an. Er war im letzten Jahr in unserer Gemeinschaft und hat Schreiben gelernt. „Ich halte dich nicht auf, geh mit, wenn du willst“, sagt die Mutter mit letzten Kräften. Sie zieht tief an einer Zigarette, die Glut wirft etwas Licht in ihr Gesicht. Zum ersten Mal an diesem Abend sehe ich sie lächeln.

Zu Weihnachten erscheint das Dunkel schwärzer als sonst. Aber auch die kleinste Glut gibt Licht, wie im Evangelium: „Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.“ Das Dunkel bedroht uns: Krieg, Kälte, Einsamkeit, Krankheit, Sorgen um ein Kind. Aber die Mutter lässt ihren Sohn gehen, damit er eine Zukunft hat. Das Dunkel lässt uns das kleine Licht sehen.

## Das Licht, das das Chaos durchdringt

### Bericht aus dem Sozialzentrum Casa Susanna, Nocrich

„Komm mit mir!“ Die kleine Anni mit dem dunklen Gesicht und strahlenden Augen nimmt mich selbstbewusst an der Hand. Sie führt mich hinauf in die Siedlung, Kinder springen umher rechts und links, alle sind auf den Beinen. Wir gehen auf ein blaues Haus zu, auf dem wie auf fast allen Häusern in der Siedlung die Aufschrift „ajutat de ELIJAH“ neben der Hausnummer aufgemalt ist. Diese Aufschrift „unterstützt von ELIJAH“ ist unser Programm für die ärmsten Familien. In den letzten Jahren wurden neue Heime für die ganze Romasiedlung gebaut. Hier wohnt ihre Familie.

Drinne herrscht ein reges Getümmel, die Stimmung scheint geladen. Einige graue Katzenjunge mit blauen Augen werden von Marian wie Spielzeug durch das Haus gezerrt. Die schwangere Schwägerin, sie ist erst fünfzehn, raucht und stillt ihr Erstgeborenes. Essensreste, dreckiges Geschirr und Bierflaschen passen sich dem allgemeinen Chaos an. Neben dem Holzofen steht ein zusammengeklappter Rollstuhl.

Ich trete in das Schlafzimmer ein, es ist verdunkelt und aus einem alten Fernseher tönt leises Gezeter einer Comicfigur. Der vierzehnjährige Nicu blickt mir entgegen und rollt dabei scherzhaft die Augen. Dann streckt er die Zunge zum Spott heraus und lächelt müde. Seine grünen Augen funkeln, und er hat immer einen flotten Spruch auf den Lippen.

Nicu Moldowan hat eine Muskeldystrophie, die vererbt wird und als unheilbar gilt. Auch seine kleinen Brüder Rareş und Andrei leiden bereits daran, ein anderer Bruder

ist schon gestorben. Seit einigen Jahren kann Nicu nicht mehr gehen und es fällt ihm schwer, seinen Oberkörper aufrecht zu halten. Mit seinen Händen greift er nicht mehr fest, die Krankheit schleicht stetig im Körper fort.

Auf seinem mit alten Kleidern überhäuftten Bett beginnen die halbernstesten Verhandlungen. „Kommst du mit? Ach, du kommst doch sicher mit ins Sozialzentrum!“ An vielen Tagen findet er einen neuen Grund, leider keine Zeit für mich und meine geplanten Unternehmungen mit ihm zu haben. Seine Augen lächeln aber und so merke ich, dass er nur überredet werden will. Er scheint hungrig nach Aufmerksamkeit zu sein. Niemand gibt sie ihm.

Wenn ich ihn dann mit Hilfe vieler Kinder, Geschwister und Cousins, doch überzeugt habe, beginnt unsere Reise in das Casa Susanna am Fuße des Hügels. Ich schiebe einen Arm unter seinen Beinen hindurch, den anderen lege ich um die Schultern und hieve ihn in den Rollstuhl. So sind wir bereit für die Abfahrt. Je weiter wir gemeinsam den Berg hinabsteigen, desto mehr Kinder folgen uns, hängen sich an, rufen uns zu. Nicu antwortet ihnen mit sicherer Stimme und nicht immer zur Gänze jugendfrei. Wir gehen auch vorbei an seiner Mutter mit dem Bierglas in der Hand, bereits am frühen Vormittag ist sie beim Schwager eingekehrt.

Unser gemeinsames Programm im Sozialzentrum beginnt: Musik machen, zeichnen, gelegentlich schreiben.

Nicu ist schwer länger für eine Sache zu begeistern. Auch hier will er überredet werden. Intelligent überlistet er mich, ihn höflichst ans Klavier zu bitten. Er lernt kurze Lieder am Keyboard, etwa Titelmelodien aus Zeichentrickfilmen, Kinderlieder oder alte rumänische Klassiker. Er spielt nur mit der rechten Hand, die linke muss sie stützen, um die Tasten zu drücken. Jetzt spüre ich seine Lust am Lernen. Danach sitzen wir oft mit anderen Buben gemeinsam im Hof und sprechen über Mädchen oder wer von uns mehr Bartwuchs hat. Eine Idylle entsteht, wo sie nicht immer leicht zu finden ist.

Diese Momente sind heilig. Jeden Tag begeben wir uns auf den Hügel zu ihm. Wird er heute meine Einladung, ins Sozialzentrum zu kommen, annehmen?

Er blockt oft ab, verschließt sich, schaut ins Leere und lässt das Chaos an sich vorbeiziehen. Er lässt mich dennoch seine Nähe spüren, denn sie ist voll Ehrlichkeit und Kraft. Ich bewundere seine genaue Beobachtungsgabe, den starken Willen und seine Bestimmtheit im Ton. Das Wort ist sein Verteidigungsmittel, weil er es mit Schlägen nicht vermag.

Der Unheilbarkeit stehe ich oft ratlos gegenüber, aber in vielen wertvollen Momenten, die er mir schenkt, sehe ich ein Licht funkeln. Das Licht, das ich in seinen Augen sehe, strahlt hindurch durch das Chaos seines Umfelds und die Tragik seiner Krankheit.

Fridolin Pengg (19), Zivildienstler



Fridolin (links) singt mit den Kindern. Nicu (2.v.l.) ist am 14. Dezember 2022 plötzlich gestorben.

## Starke Frauen und Frauen, die um Selbständigkeit kämpfen

### Neue Initiativen für Mütter und Kinder

Zehn Frauen, fünf Männer – eine deutliche Mehrheit bilden die Frauen im Führungsteam von ELIJAH. Die Sozialzentren, die Haushaltsschule, die Kunstwerkstatt, das Büro und die Hausgemeinschaft Le Chaim werden von Frauen geleitet. Die Musikschulen, Streetwork in Bukarest und das Schülerwohnheim sind in Männerhand. Seit Dezember 2022 hat Antoaneta Ghisoiu, die fast von Beginn an bei ELIJAH mitgearbeitet hat, die Aufgaben als stellvertretende Leiterin übernommen. Sie hat in den zehn Jahren viel über Sozialarbeit und Teamführung gelernt. Und sie hat einen guten Draht zu allen Behörden. „Anto“, wie die neue Leiterin genannt wird, kämpft für ihre Schützlinge und wenn sie von etwas nicht überzeugt ist, lehnt sie es strikt ab: „Exclus!“

Die MitarbeiterInnen anerkennen sie und jubelten, als ich die Nachricht von der neuen Leiterin verkündet habe. Iulian rief: „Te iubim! Wir lieben Dich!“

Mit den Frauen an der Spitze ist ELIJAH stark. Sie packen zu und sind mutig. Sie sind kreativ, sie halten Ordnung und können streng sein. Sie fühlen mit, sie hören zu, sie haben Geduld. Wir halten zusammen, wenn es darum geht, unseren Familien und Kindern zu helfen.

Dazu fällt mir der Spruch von Jesus Sirach (26,1-2) ein: „Selig der Mann einer guten Frau! Die Zahl seiner Tage verdoppelt sich. Eine mutige Frau macht ihren Mann froh, seine Jahre wird er in Frieden vollenden.“ ELIJAH wird mit seinen guten Frauen hoffentlich lange und in Frieden wirken.

Nicht nur im Team, auch bei den Müttern in den Dörfern erleben wir, wie die Frauen kämpfen. In der rumänischen Gesellschaft ist das Leben, besonders auf dem Land, noch patriarchalisch. Der Mann besitzt seine Frau, er macht mit ihr, was er will. Sie muss ihm dienen und schweigen. Findet er eine Jüngere, schickt er die „Alte“ mit den Kindern weg. Viele schreckliche Geschichten hören unsere Mitarbeiterinnen jede Woche im Mütterclub, wo die Frauen zusammenkommen und ihr Herz ausschütten. Sie vertrauen uns und erzählen, worüber sie nie gesprochen haben. Gewalt, Unterdrückung und Angst sind bei Vielen an der Tagesordnung. Wenn sie streiten, prügelt er sie hinaus. In allen Häusern, die wir für Familien gebaut haben, ist deshalb die Mieterin die Frau, nicht der Mann. Die Frauen, die arbeiten gehen, können ihre Kleinkinder im Sozialzentrum zur Betreuung geben, bis sie wieder zurückkommen. Die Frauen sind stark, sie kämpfen um ihre Selbständigkeit und für ihre Kinder.

„Was braucht das Dorf am meisten?“, fragen wir unsere SozialarbeiterInnen. Florin, der selbst einmal auf der Straße lebte, antwortete direkt: „Ein Haus für Frauen und Kinder!“ Auch Anto sieht die Notwendigkeit, den Frauen eine Möglichkeit zu geben, um Schutz und schnelle Hilfe zu bekommen. Ein Ort, wo sie auch länger wohnen können. Weg aus dem Dorf, wo der Mann sie an der Ecke abpasst und bedroht. Wir haben uns an die Arbeit gemacht. Bald eröffnen wir in Marpod die Casa Therese. In vier Wohnbereichen können wir dort Frauen mit Kindern aufnehmen, die in Not sind.

Gemeinsam werden wir eine langfristige Lösung suchen.

In Sibiu haben wir ein Haus erworben, in dem wir ebenfalls Frauen mit Kindern aufnehmen können. Geplant ist auch eine Wohngemeinschaft für Studentinnen, die unserem Schülerwohnheim entwachsen sind und die bei der Betreuung der Frauen und Kinder helfen.

Fortschritte gemacht haben wir bei der geplanten Wohnsiedlung in Sibiu. Zehn Familienhäuser und ein Sozialzentrum werden wir auf ein Grundstück der Stadt Sibiu bauen. Es ist ein gemeinsames Werk mit der Stadt. Die Verhandlungen bis zur Vertragsunterzeichnung sind abgeschlossen. Jetzt müssen noch administrative Hürden überwunden werden. Die Planung der Siedlung ist im Laufen.

Die großen Projekte werden wir mit unserem ehrgeizigen Team bewältigen. Zu unserem Team gehört auch Ihr, liebe Freundinnen und Freunde, die unsere Arbeit möglich macht. Für euer Vertrauen und eure großzügige Unterstützung sagen wir von Herzen: DANKE!

Ruth Zenkert



Schutz für Frauen und Kinder – Wir renovieren



Das Grundstück in Sibiu für 10 Familienhäuser



# IOANEMEU

„DURCH DEN  
FERNSEHER  
TRIFFST DU  
NICHT LEICHT  
AUF DIE NOT.“

„HELFFEN IST  
DIE REAKTION  
EINES  
GESUNDEN  
MENSCHEN,  
DER DIE NOT  
BERÜHRT.“

GEORG  
SPORSCHILL

„Helfen ist keine Frage des Luxus. Ich brauche nicht zu überlegen, ob ich Lust dazu habe. Helfen ist die Reaktion eines gesunden Menschen, der die Not berührt. Dafür muss ich natürlich zunächst in die Nähe der Not kommen. Durch den Fernseher triffst du nicht leicht auf die Not. Vor dem Bildschirm wächst vielmehr deine Hilflosigkeit. Dann sagst du diesen schrecklichen Satz: ‚Es ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein.‘ Wenn du dich hingegen persönlich berühren lässt, dann spürst du plötzlich, dass du ein Leben retten kannst. ‚Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt.‘ Diese Worte aus dem Talmud sind unser Gegensatz zum Tropfen auf den heißen Stein.“

Georg Sporschill weiß um die Tragweite seiner Äußerung. Die Antwort auf die Berührung mit der Not kostet ihn Kraft und Lebenszeit. Er gibt sie gern und der Vorrat scheint nicht zu schwinden. Auf dem Spaziergang mit Hund Simsalabim, dem freundlichen Wächter, gerät außer Atem, wer mit dem Mittesiebziger Schritt halten will. „Es sind die Kinder, für die man Kraft findet. Das Herz wächst einfach mit“, meint Ruth Zenkert schlicht. In den Jahrzehnten hingebungsvoller Arbeit mit Straßen- und verwahten Roma-Kindern müssen die Herzen geräumig geworden sein.

Nach dem Fall des Ceausescu-Regimes wurde der Vorarlberger Pater Georg, der in der Obdachlosenszene in Wien tätig war, 1991 für ein halbes Jahr nach Bukarest geschickt. Ganz gemäß dem Grundsatz seines Ordensgründers Ignatius von Loyola: „Wir gehen dorthin, wo die Not am größten ist.“ Aus den sechs Monaten wurden Jahre. Zusammen mit der langjährigen Projektpartnerin Ruth Zenkert kümmerte er sich um die verlassenen Kinder, die in der Kanalisation Zuflucht suchten. CONCORDIA, ein großes Werk, entstand. Längst hat sich das Projekt so entwickelt, dass es auf eigenen Füßen stehen kann, doch der Faden zu vielen mittlerweile erwachsen gewordenen Kindern ist nicht abgerissen und den Pionieren ging die Hoffnung nicht aus. Ruth erzählt, dass nach

Blick auf den rumänischen Ort Marpod. Elijah-Gründer Georg Sporschill (links) ist dort zuhause. Er kennt alle Nachbarn im Umkreis. So auch diesen Schaffhirten.

der Übergabe irgendwann die Frage im Raum stand, ob sie nicht an die Wurzel gehen sollten, zu den kaputten Familien, aus denen die heimatlosen Kinder stammen. Es habe sich gezeigt, dass sie vor allem aus der Gegend von Siebenbürgen kommen. Und da sind sie nun. Zehn Jahre oder 5 Sozialzentren, 2 Musikschulen, 7 Lehrwerkstätten, 2 Arztpraxen, 1 Kinderhaus, 1 Schülerwohnheim später, und mischen mit dem Projekt ELIJAH die Dörfer nahe Sibiu auf. Diese Zahlen sind beeindruckend. Doch hinter den Zahlen stehen Namen. Der einzigartige Mensch. Ioane. Paula. Florin.

## BEATBOX – KEINEN ORT ZUM BLEIBEN

„Florin Ioan Nicolaie, genannt Beatbox. 36 Jahre alt. Aus Bukarest. Mein Vater war ein talentierter Sänger und Akkordeonist. Aber wenn er betrunken nachhause kam, und er trank die ganze Zeit, schlug er die Mutter, zerrte sie auf die Straße hinaus, selbst wenn sie sich kaum etwas übergezogen hatte. Vater lebte Verhältnisse mit anderen Frauen. Meine kleine Schwester aber wollte er wegen ihrem blonden Haar umbringen. Sie sei nicht sein Kind. Sie war es doch. Das Haus, in dem wir lebten, hat der Vater für 5000 Lei verkauft und das Geld vertrunken. Nach seinem Tod 1997 gab mich Mutter in ein Waisenheim. Den kleinen Bruder auch. Die Atmosphäre dort war sehr gewalttätig, kamen wir doch alle aus unglücklichen Verhältnissen, in denen jede Menschlichkeit fehlte. Ich habe mich, so gut es geht, versteckt und von den anderen ferngehalten, um keine Prügel zu kassieren. Doch oft hat man mich unter den Tisch gedrückt und ich musste den Erziehern die Füße massieren. Sie standen meist herum, rauchten und interessierten sich für niemanden. Den ganzen Tag war ich damit beschäftigt, mich in Acht zu nehmen, sodass ich keine Zeit hatte, etwas zu lernen. Im Jahr 2000 bin ich aus der Gewalt des Heims geflüchtet und kam zur Großmutter mütterlicherseits. Wenn sie sich über Mutter ärgerte, sagte sie immer: Nimm deine Kinder und geh, wohin du willst, und jagte uns fort. Bis 2006 habe ich gearbeitet und gebettelt, damit ich überleben und der Großmutter Geld geben konnte. Bis ich auf der Straße den Burschen Nelu kennenlernte.“

## KLO PUTZEN UND SINGEN

Wir waren oft draußen unterwegs. Nelu erzählte mir vom Verein CONCORDIA. Ich interessierte mich nicht im Geringsten dafür. Mit der Aussicht auf drei Mahlzeiten, ein sicheres Dach über dem Kopf und einen Sportsaal lockte er mich. Schließlich gab ich seinem Drängen nach und begleitete ihn zum Sozialzentrum LAZARUS. Dort fragten sie mich, was ich brauche und ich antwortete: Ich habe keinen Ort, wo ich bleiben kann.

Am zweiten Tag wurden wir in der Früh geweckt. Vom Programm hatte ich noch keine Ahnung. Die Erzieher schickten uns, Gesicht und Hände zu waschen und die Zähne zu putzen. Dann sagten sie: Jetzt



„WENN MEIN VATER BETRUNKEN NACH HAUSE KAM, ZERTE ER DIE MUTTER AUF DIE STRAÙE HINAUS.“

BEATBOX

## DAS EIGENE BEITRAGEN

2012 sind der Pater und die Ruth nach Transsilvanien gegangen. Dort haben sie ein großes Fest, den Rabentanz, veranstaltet und mich eingeladen. Ich habe Ruth mein Herz ausgeschüttet und gefragt, ob ich nicht zu ihnen kommen dürfe, um mitzuhelfen. Ein Jahr später, es war August, hat mich die Ruth angerufen und gefragt: Hast du Hunger? Hast du einen Arbeitsplatz? Wenn du willst, komm zu uns nach Sibiu. Ich zögerte keine Sekunde: Wenn du mich einlädst, bin ich schon dort. Das Geld für die Fahrkarte musste ich mir leihen. So kam ich nach Hosman ins Sozialzentrum, arbeitete zwei Jahre als Volontär und habe seit 2015 eine offizielle Anstellung als Sozialarbeiter. Ich begann, den Kindern zu helfen, damit auch sie eines Tages ein besseres Leben führen. Ich gebe einfach das weiter, was ich selbst empfangen habe. Nicht jeder wurde so reich beschenkt. Ich bin sehr privilegiert. Für die Kinder wünsche ich mir, dass sie nicht Opfer bleiben, sondern unabhängig werden und erleben dürfen, dass ihr Beitrag einen Unterschied macht für die menschliche Gemeinschaft.

Mein jüngerer Bruder, der mit mir im Heim war, habe ich immer wieder versucht zu CONCORDIA zu bringen. Aber er hat es nicht geschafft, an einem Ort zu bleiben. Aus Verzweiflung trank er und kam im Rausch unter ein Auto. Iulian war sein Name. Er war 18. Ich fühle mich schuldig, dass ich zu wenig versucht habe, das Leben meines Bruders zu retten und ich hoffe, dass Gott mir vergibt.“

Beatbox kramt sein Telefon hervor und zeigt mir das Foto der zwei Burschen, die sie einmal waren.



Beatbox, der ehemalige StraÙenjunge aus Bukarest, bei seiner Arbeit im Sozialzentrum in Hosman. Er kennt jedes Kind im Dorf.

gehen wir in die Kapelle. Ich wusste nicht, was dieses Wort bedeutet, Kapelle. Lucian, ein Erzieher, stimmte das rumänische Lied „Gehen wir zum Berg des Herrn“ an. Als ich diesen Gesang hörte, trat Gott in mein Herz ein und ich wusste, dass ich das Programm mitmachen und noch vieles kennenlernen will. Lesen gelernt habe ich mit der Bibel. Ich wollte das Evangelium vortragen können. Die Erzieher bei CONCORDIA baten mich mitzuhelfen. Ich will nicht, das sollen die anderen machen, war meine Antwort. Ich hatte keine Übung darin, mich mit anderen zu beschäftigen oder mitzuarbeiten. Lucian meinte: In diesem Leben ist es wichtig, dass wir etwas bekommen. Wir sind angewiesen auf andere. Aber vorher noch müssen wir für andere etwas tun. Zwei Wochen streikte ich. In der dritten Woche kamen Gäste ins Sozialzentrum und ich wurde gebeten, den langen Gang mit den Matratzen der StraÙenkinder in Ordnung zu bringen und die Toiletten zu putzen. Die Vorstellung missfiel mir, doch ich habe mich darauf eingelassen und je mehr ich mich beteiligte, desto mehr sah ich den Sinn dahinter und spürte, wie es mich stärkte. Auf einmal freute ich mich sogar auf das Zusammensein bei den Essenszeiten. Ein Freund des Projekts hat mir Kurse finanziert, sodass ich Trommeln lernen konnte. Am allerschönsten war es, wenn wir in der Kapelle gemeinsam mit dem Pater Gott loben konnten.



Beatbox, der mit seinem Mund ein ganzes Schlagzeug spielen lassen kann, kennt jedes einzelne Kind in den Dörfern. Eine Perle sei er, da ist sich seine „ELIJAH Familie“ einig. Er kennt die Schwierigkeiten seiner Schützlinge aus schmerzlicher Nähe. Als ich Beatbox am nächsten Tag im Sozialzentrum besuche, singt er gerade aus Leibeskräften mit den Kindern, lehrt sie ein paar Brocken Deutsch, gibt den albernen Clown, studiert Bewegungsmuster ein, zeigt eine Trommelsequenz und sorgt für Ordnung. „Beatbox“, „Beatbox“, „Beatbox“, klingt es von allen Seiten. Und bisweilen, wenn ihm widersprochen wird, blitzt es spannungsvoll in seinen Augen und ich ahne etwas von den Kämpfen, die er auszufechten weiß. Nach wenigen Stunden beherrsche ich ein einziges rumänisches Wort. Überall begegne ich den drei Silben: Multumesc. Danke.



## WER DANKT, SIEHT, WAS ER HAT

„Die Dankbarkeit ist die Basis von allem“, ist Pater Georg überzeugt. Jeder müsse sehen lernen, welche Möglichkeiten er hat. Das beginne mit dem Leben. Man kriegt es geschenkt, ohne etwas dafür getan zu haben. „Wenn ich nur sehe, was ich nicht habe, schwächt mich das. Wenn ich hingegen sehe, was ich habe, wird mir das zur Stärke.“ Das gelte, so paradox es klingen möge, für die Ärmsten am allermeisten, weil für sie die eigenen Gaben oft schwer zu entdecken seien. Georg sieht die Aufgabe der Sozialarbeit gerade darin, nicht einfach Hilfe anzubieten, sondern zu stärken, was der andere zu geben hat. „Es ist halt viel schöner, wenn ich der Gebende bin. Geben ist seliger als nehmen, sagt Jesus.“ Der Prophet Elijah habe von der armen, fast verhungerten Witwe in Sarepta erbeten, dass sie ihm von der letzten Handvoll Mehl und Öl ein Brot zubereite. Das Wenige, was ihr blieb, hat sie hergegeben. Erst daraufhin hat sich die Situation verwandelt und sie konnte ihren Sohn ernähren. Der Mehltopf wurde nicht leer und der Ölkrug versiegte nicht. Da rühre man natürlich an ein Geheimnis. Für die Sozialarbeit jedenfalls erfordere es eine hohe Professionalität zu sehen, worauf der andere stolz sein kann und ihn darin zu unterstützen, damit er durch seine Gabe wachsen könne.

## PAULA – DAS MITTWOCHSWUNDER

Aufbruch mit Ruth und Georg Richtung Hosman. Ein Stopp bei den „braunen Brüdern am Bach“, wie die Roma von einem Freund des Projekts genannt werden. Meistens sind sie an der Peripherie des Dorfes zu finden. An der schlechtesten Lage. Dort, wo es feucht ist. Da – ein gelbes Häuschen, aus dem immer mehr Menschen strömen. Kaum zu fassen, wie sich so viele Personen soeben noch in den kleinen Räumen aufgehalten haben. Das frisch mit Plastikblumen dekorierte Gebäude gehört der mächtigsten Roma-Familie des Dorfes. Der Clanchef präsentiert stolz die Narben der Messerstechereien an seinem gewaltigen Bauch. Auch ohne den Wortwechsel zu verstehen, ist das Flirren der Macht zu spüren, sodass sofort klar ist, wer zu sprechen und zu schweigen hat. Das weiße Hündchen, das durch die Tür flaniert, besitzt alle Papiere, weil es zum Betteln über die Grenze mitfährt. Mehr als manche Kinder, denen die Geburtsurkunde für den Schulbesuch fehlt. Eine Kurve weiter überqueren zwei Kinder die Straße. „Stopp. Da ist die Paula.“ Fragen, Ausrufe, Gesten. Dann streckt eine Frau den Kopf zum Fenster rein und spricht mit Ruth. Keine Minute



„DIE DANKBARKEIT IST DIE BASIS VON ALLEM.“

GEORG SPORSCHILL



Elijah-Gründerin Ruth Zenkert im Gespräch mit einer Besucherin.

Im Jahr 2012 gründeten Ruth Zenkert und Pater Georg Sporschill SJ den Verein ELIJAH, um verwahrloste Roma-Kinder und ihre Familien im rumänischen Siebenbürgen zu unterstützen. Der Prophet Elijah, der Ungerechtigkeit anprangerte und sich für Bedürftige einsetzte, diente dem Projekt als Namensgeber. In seinem zehnjährigen Bestehen ist ELIJAH stetig gewachsen und betreibt heute an sechs Standorten Sozialzentren, Musikschulen, Bildungs- und Arbeitsprojekte, ein Kinderhaus und ein Schülerwohnheim.  
www.elijah.ro

später setzt sich ein Mädchen neben mich und wir fahren los. „Magdalena, du hast soeben ein Wunder erlebt.“ Die 13-jährige Paula hat zehn Geschwister, die von einigen Vätern stammen. Sie ist eine ausgezeichnete Schülerin. Die Einzige in der Familie, die die Schule besucht. In Absprache mit der Familie lebte sie im Projekt ELIJAH mit, bis sie vor sechs Monaten von den Brüdern vor dem Schulhaus mit Pferd und Wagen gekidnappt wurde. Zufällig nur trafen wir sie an diesem Tag auf der Straße. Mit nichts als den zerschlissenen Jeans, dem schwarzen T-Shirt am Leib und der hastig durchs Fenster gemurmelten Einwilligung der Mutter kommt sie freudig mit zurück. Simalabim, vielgeliebter Spross eines einstigen Welpen, den die Kinder von der Straße angeschleppt hatten, springt auf Paula zu, als wäre sie nie fort gewesen. „Willkommen zuhause“, wird sie an der Tür begrüßt. „Multumesc.“ Ich wundere mich, denn nichts scheint hier alltäglicher zu sein als ein Wunder.



Die 13-jährige Paula an ihrem ersten Tag nach der Rückkehr.

## STARTSCHUSS SCHEITERN

Georg Sporschill hat reiche Erfahrung damit, dass nicht immer alles nach Plan läuft. Er hält sich den Apostel Paulus in Troas vor Augen, der gerade lauter Misserfolge hinter sich hat. Und schon ist Georg vor Begeisterung nicht mehr zu bremsen: „Was tut Paulus? Er hat in dem Moment einen Traum, in dem ihm ein Mazedonier begegnet und sagt, komm herüber und hilf uns. Daraufhin gründet er die Kirche in Europa. Paulus hätte natürlich wie die meisten Menschen sagen können, ich muss mich jetzt absichern, oder er hätte resignieren können. Aber er beginnt zu träumen und fragt: Was kommt jetzt Neues? Wenn du in Not bist. Resignierst du? Oder hast du, auch wenn alles dagegenspricht, das Vertrauen zu sagen: Es kommt etwas Neues? Und ein Traum ist kein Plan, sondern ein Risiko, das nicht in der Sicherheit möglich ist.“ Georg liebt das ungesicherte Terrain. Jeden Tag

„GUTER  
GOTTESDIENST,  
GUTES ESSEN,  
GUTE FREUNDIN.“

IOANE



befragt er sich: „Wo bricht heute das Neue auf? Wo erwartet mich eine Aufgabe?“

## IOANE – EIN GUTER TAG

Die Arbeitstage von ELIJAH sind sorgfältig strukturiert, dennoch gehören Überraschungen zur Tagesordnung. Heute Abend heißt die Überraschung Ioane, Johannes. Leicht schwankend, den linken Stiefel am rechten Fuß und den rechten Stiefel am linken Fuß, steht er in der Einfahrt. Ioane ist sein eigener Kleiderschrank. Heute trägt er bei mindestens 30 Grad fünf Pullover, drei Hosen, eine Jacke und zwei Mützen. Seinen ganzen Besitz. Die langjährige Mitarbeiterin Angela, seine „gute Freundin“, wie er sie nennt, hat ihn in Ziegental abgeholt. Sie versteht, was er sagt, seit vielen Jahren kennt sie ihn und hat sich an seinen eigenen Ton gewöhnt. Er liebt die Liturgie sehr und wiederholt das Wort Gottesdienst, so oft es geht. Strahlend sitzt er während der Feier auf der Bank neben einer Katze, den Blick zum Himmel gerichtet, als gäbe es dort gerade ein herrliches Schauspiel zu entdecken, das er mit seinem einen, sehenden Auge betrachtet, das uns Zweiäugigen aber verborgen bleibt. Beim Abendessen sitzen Besucher, Verwandte, Volontäre, Mitarbeiter und Ioane am großen Tisch. Er hat so eine Freude an den goldgelben Polentaschnitten und den Zucchetti aus dem eigenen Garten, dass das ganze Menü, hastig hinuntergestürzt, schon bald wieder auf dem Fußboden landet. Es wird kein großes Aufheben drum gemacht, schließlich lässt es sich an diesem milden Sommerabend auch im Garten weiterreden. Ioane zählt auf, was den Tag schön gemacht hat: „Guter



Ioane zu Gast in Marpod.



Bild: INGO PERTRAMER

Hinter dem Haus, Blick auf die Karpaten.



Gottesdienst, gutes Essen, gute Freundin.“ Angela übersetzt ihm meine Frage nach seinem Alter. „Viele Jahre“ sagt er, „viele“. „57“ ergänzt sie.

## EIN NEUER NAME

Als Angela vor acht Jahren nach Ziegental kam, wo ELIJAH einige Jahre wirkte, traf sie auf Ioane, der seinen Namen nicht kannte, weil man ihn gemeinhin «Gaga», Trottel nannte. Er stammt aus der allerärmsten Familie des Dorfs. Und Ziegental, dort ist es wirklich zum Heulen. Vielleicht noch hundert Menschen lebten dort, fast alles Roma, die meisten miteinander verwandt. Oft viel zu nah. Von der Hauptstraße aus sind es noch sieben Kilometer zu Fuß. Kein Bus fährt dahin, obwohl das früh besiedelte Dorf an der Römerstraße liegt. Niemand hat Fließwasser, Arbeit gibt es keine und bei Regen wird der Strom abgestellt, damit es nicht brennt, weil die Leitungen so schlecht sind. In der Hütte seines Bruders, Vater von 13 Kindern, schlief Ioane auf dem Lehmboden. Tagsüber traf man ihn auf der kleinen Brücke. Die Kleinen warfen Steine nach ihm. Man sagt, als Kind sei er zu oft auf den Kopf geschlagen worden. Er schwankt stets ein wenig, als hätte er zu tief ins

In den Sozialzentren werden die Kinder betreut, sie können lernen und erhalten eine warme Mahlzeit.



## RABENKLANG

Um einen Zugang zu den Roma-Familien vor Ort zu finden, bot Ruth in den Anfängen von ELIJAH als Erstes Trommelunterricht an. Von den Straßenkindern in Bukarest wusste sie um die Musikalität vieler Kinder und oft hat sie an Roma-Hochzeiten erlebt, wie in einem Festsaal nach fünf Minuten Musik die Wände wackelten. Ruth ist nach Sibiu ins Internet und hat ein paar Rhythmen gelernt, die die Kinder am Folgetag in kürzester Zeit beherrschten. Gemeinsam wurde weiterentwickelt. Zu Beginn seien fünf Kinder gekommen, dann 50, schließlich 100. Trommeln gab es nicht genug. Tische mussten dafür herhalten. Sehr früh hat ELIJAH mit dem Aufbau von Instrumentalunterricht begonnen. Die Kinder kamen zur Musik und über die Musik ins Sozialzentrum und übers Sozialzentrum in die Schule. Was sich in diesen wenigen Worten so leicht sagen lässt, war tatsächlich ein langwieriger Prozess mit vielen bürokratischen Hürden. Auch die Lehrer hätten die Kinder zu Beginn am liebsten wieder aus dem Schulzimmer verbannt, weil sie nicht so diszipliniert waren, wie man sich Schüler eben wünscht. Aber die Musikschule hat viele Barrieren durchbrochen. Alle Kinder, unabhängig von ihrer Herkunft, können dabei sein. Stile werden facettenreich gemixt.

Dann ist der große Tag des Konzertes da. Noch ist das Publikum nicht eingetroffen. Aber der Raum ist voller Klang und Kinder. Alle tragen sie dasselbe weiße T-Shirt und hätte ich den Burschen mit der Geige am Tag zuvor nicht im Kinderhaus Fußball spielen sehen, ich wüsste nicht, dass er von den Eltern ungewollt ist. Es sitzen da die Verlassenen und die viel Geliebten, nehmen ihre Instrumente zur Hand, das Spiel beginnt. Und das Bild vor meinen Augen verschwimmt. All die Tage war ich gelassen. Die farbigen Zahnbürsten fein säuberlich aufgereiht, mit denen die Kinder nach den Ferien zum ersten Mal wieder Zähne putzen, brachten mich nicht aus der Ruhe, nicht der Besuch im Cartier Marghita, als ich den kleinen überfüllten Raum betrat, in dem am helllichten Tag der Mann und der Cousin vor dem Fernseher lagen, die Nichte und das viermonatige Kind daneben, das schlafende Babygesicht voller Fliegen, die beeinträchtigte Schwester wie eine ferne Kreatur in der Ecke kauern, auch hielt ich stand dem Bild, wie Ioane die Essensabfälle gleich einem sorgsam gehüteten Geschenk nachhause trägt. Aber jetzt, bei dieser Melodie, die die Rede vom Klang als universelle Sprache von jeder Floskelhaftigkeit befreit ist, bin ich erschüttert. Und ich denke, dass es vielleicht wahr ist, dass die Rückseite des Scheiterns der Traum ist. Was ich höre, ist nicht nur ein Tropfen auf dem heißen Stein.

## TRANSFORMATION

Mittlerweile steht ein schönes, solides Gebäude da. An allen Ecken und Enden ist Musik zu hören. Mit Feuereifer wird unter einem Meer von gebastelten Raben geprobt für ein Konzert Ende der Woche. Der Rabe ist das ärgste Schimpfwort für die Roma und zugleich Symbolwort von ELIJAH. Der Prophet Elijah wurde in seiner größten Ausweglosigkeit von einem Raben mit Brot und Fleisch versorgt. Schulleiter Felix führt mich stolz durchs Gebäude und spricht von der universalen Sprache der Musik und von der verändernden Kraft, die das gemeinsame Musizieren mit sich bringt. Etwas voreilig verbuche ich diese großen Worte als „allgemein“ und lasse sie achtlos in einer verstaubten Hirnkammer liegen, während ich fasziniert dieses musikalische Bienenhaus beobachte.

Am Schlagzeug sitzt Beatbox, und wäre Ioane hier, bestimmt würde er aufstehen und tanzen. Ohne Ende tanzen. Den linken Stiefel am rechten Fuß und den rechten Stiefel am linken Fuß und das Schwanken - für einmal wäre es tatsächlich trunken. Trunken vor Freude. ☺

Konzert und Tanz in der Musikschule „Casa Sonja“ in Hosman.



„ES SIND DIE KINDER, FÜR DIE MAN KRAFT FINDET.“

RUTH ZENKERT

Glas geschaut oder als balancierte er über Deck auf hoher See. Als Angela in Ziegental wohnte, stand er oft frühmorgens vor der Tür und rief so lange, bis ihm jemand einen Tee machte. P. Georg fand heraus, dass er Ioane heißt und nannte ihn fortan oft „Ioanemeu. MeinJohannes“. Fragte man ihn fortan: „Wie heißt du?“, so antwortete er „Ioanemeu. MeinJohannes.“ Auf der Brücke fliegen nun keine Steine mehr. Es hat sich schon etwas verändert. ELIJAH baute ein Zimmer für ihn ans Haus des Bruders, sodass Ioane nun stolzer Bewohner seines „eigenen Hauses“ ist. Dahin zurück begleiten wir ihn nach einem reichen Abend. Das letzte Stück will er alleine gehen. Die Plastiktüte mit dem heute erbettelten Essgemisch in der Linken, ein Tuchfetzen in der rechten. Hört er Musik, erzählt mir Angela später, dann steht er auf und tanzt. Auch wenn er der Einzige ist, er tanzt.



MAGDALENA HEGGLIN, 34, reiste zum ersten, aber vermutlich nicht letzten Mal nach Rumänien. Die reichen Begegnungen klingen immer noch nach und täglich übt sie sich im Danke sagen.

MOMENT  
AUFNAHME

*Ioane  
in  
Rumänien*



Ioane, den linken Stiefel am rechten Fuß und den rechten Stiefel am linken Fuß, mit der Familie seines Bruders Mîlu und dem Nachbarn.

INGO PERTRAMER, 45,  
ist ein österreichischer Fotograf  
und Filmemacher..